

Die deutsche Telegraphie im Kriege [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **4 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-561537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die deutsche Telegraphie im Kriege.

(Mit freundlicher Erlaubnis der Schriftleitung des «Funker».)

(Fortsetzung.)

Die deutschen Post- und Telegrapheneinrichtungen in Belgien und Polen.

Für die in Belgien und Polen sogleich nach der Besetzung eingerichteten militärischen Generalgouvernements waren möglichst vollkommene Post- und Telegrapheneinrichtungen von vornherein eine Lebensnotwendigkeit. Die Generalgouvernements mussten daher mit grösster Beschleunigung Post- und Telegraphenverwaltungen erhalten. Diese wurden vom Reichspostamt eingerichtet und mit Personal und Betriebsmitteln ausgestattet. An die Spitze jeder Post- und Telegraphenverwaltung wurde ein Präsident gestellt, der aus der Zahl der Oberpostdirektoren (Vorsteher von Oberpostdirektionen) ausgewählt wurde.

a) Belgien.

Die zur Ueberwachung, Regelung und Durchführung des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens vom Reichskanzler (Reichspostamt) eingesetzte «Kaiserliche Deutsche Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien» schlug in der Woche vom 6. bis 13. September 1914 ihren Sitz in Brüssel im Gebäude des Ministeriums der Marine, der Posten und Telegraphen auf. Sie trat sogleich mit den belgischen Zentralbehörden der Post und Telegraphie und mit den gleichen Ortsbehörden in Brüssel in Verbindung, um den Apparat zu schaffen, der zur Ausübung des Post- und Telegraphendienstes nötig war. Soweit belgisches Personal in den Dienst gestellt werden konnte, wurde es zur gewissenhaften Ausübung des Dienstes sowie dazu verpflichtet, nichts zu tun und alles zu unterlassen, was den Interessen des Deutschen Reiches zuwider war. Für den Telegraphen- und Fernsprechdienst kam belgisches Personal wegen der Spionagegefahr kaum in Betracht, höchstens für untergeordnete Leistungen im Linien- und Leitungsbau. Der Telegraphen- und Fernsprechbetriebs- und -baudienst wurde daher durch männliches Fachpersonal, das die Reichstelegraphie stellte, versehen. Von 1917 ab wurde das männliche Personal, weil es für den Heeresdienst nicht mehr entbehrt werden konnte, in immer steigendem Masse durch weibliches deutsches Personal ersetzt, das sich namentlich im Fernsprechdienst ausgezeichnet bewährte und

bis zum Schluss tapfer aushielt, obgleich seine Lage bei dem sich überstürzenden Rückzug und dem Verhalten der belgischen Bevölkerung zuletzt nicht ungefährdet war.

Nach dem Abzug der nach Süden und Westen weiter vorrückenden Etappentelegraphie musste zunächst die ganze Kraft der Post- und Telegraphenverwaltung auf die Verbesserung der Telegraphen- und Fernsprechverbindungen für das Heer und die deutschen Behörden verwandt werden. Die Post- und Telegraphenverwaltung fand an betriebsfähigen Einrichtungen lediglich die Anlagen vor, die die Etappentelegraphie bei dem raschen Vormarsch für Heereszwecke notbedürftig hergerichtet hatte. Im übrigen stiess sie auf ein Trümmerfeld von zerstörten und verworrenen Linien, vernichteten Kabeln und völlig zertrümmerten oder wenigstens stark unbrauchbar gemachten Aemtern. Besonders gründlich war das Haupttelegraphenamt Brüssel zerstört; es bildete eine grosse Trümmerstätte, deren Aufbau für den Betrieb viel Zeit erforderte. Erst November 1914 konnte dieses Amt — ein Notbetrieb war inzwischen anderwärts untergebracht worden —, mit deutschen Apparaten ausgestattet, mit einer Tagesleistung von 6000 bis 8000 Telegrammen in Betrieb genommen werden. Das Hauptfernprechamt Brüssel befand sich in besserer Verfassung, seine Einrichtung war zum grössten Teil noch brauchbar.

Bei angespanntester Tätigkeit aller beteiligten Organe war bereits nach etwa 3 Monaten eine gewisse Ordnung in das ganze Netz gebracht, und es setzte nun die folgenden Jahre hindurch eine den militärischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechende, stetige Aufwärtsbewegung der Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen ein.

Das Rückgrat des deutschen Telegraphen- und Fernsprechnetzes in Belgien bildete eine starke West-Ost-Linie für den Verkehr mit der Heimat und eine Nord-Süd-Linie, die zum grossen Teil neu errichtet werden musste, für den Verkehr mit dem Grossen Hauptquartier, den Armeegruppen und den Armeen. Besondere Bedeutung hatten die Linien in Belgien für den Durchgangsverkehr der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern nach der Heimat und den übrigen Kriegsschauplätzen. Von überragender Wichtigkeit in dem ganzen Netz wurde mit der Zeit das Haupttelegraphenamt in Brüssel. Hier entwickelte sich ein telegraphischer Knotenpunkt allerersten Ranges, der, mit guten

Schnelltelegraphenverbindungen (Siemens und Hughes) nach Berlin, Westdeutschland und der Westfront ausgestattet, namentlich in den letzten beiden Kriegsjahren einen ungeheuren Verkehr zu bewältigen hatte. Im Sommer 1918 umfasste das Telegraphen- und Fernsprechnetz im Verwaltungsbereich der Post- und Telegraphenverwaltung:

- 12 selbständige Telegraphenämter,
- 55 Telegraphenbetriebsstellen mit Postämtern vereinigt,
- 700 Militär-Telegraphenanstalten für Fernsprechbetrieb,
- 10 000 Fernsprechanschlüsse in Ortsnetzen,
- 87 000 km oberirdische Leitung an 17 000 km Gestänge,
- 29 000 km unterirdische Leitung im Betriebe.

Ein gut arbeitender *Flugmeldedienst* war für Belgien von besonderer Wichtigkeit, nicht allein weil die feindlichen Flieger sich deutsche Anlagen in Belgien gern als Zielobjekt für Bombenabwürfe auswählten, sondern namentlich deshalb, weil bei der Heimsuchung der westdeutschen Industrieorte durch feindliche Flieger der Anflug vielfach über belgisches Gebiet stattfand. Schon von 1915 ab war von der deutschen Telegraphenverwaltung in Belgien im Einvernehmen mit den Stabsoffizieren der Flugabwehrkanonen und des Flugmeldewesens ein ausgebreitetes besonderes Fernsprechnetz hergestellt worden, das die Flughauptwachen mit den Flugwachen und diese wieder untereinander zu langen Beobachtungslinien verband. Seine volle Bedeutung erhielt dieses Flugmeldenetz aber erst 1917 durch Anschaltung an die für den Schnellverkehr auf weite Entfernungen besser ausgerüsteten Fernsprechvermittlungsämtler der Post- und Telegraphenverwaltung. Diesen Vermittlungsämtlern erwuchs damit die höchst wichtige Aufgabe der ungesäumten Weiterleitung der Flugmeldungen auf dem eigenen Netz. Zur Erzielung sofortiger Wirkung des Dienstes wurden bei allen bedeutenden Vermittlungsanstalten besondere Signaleinrichtungen eingebaut, die nur bei Flugmeldungen in Tätigkeit traten. Nach entsprechender Schulung des Personals wurden nunmehr Nachrichten über die Bewegungen von Flugzeugen in Bruchteilen von einer Minute durch das ganze Generalgouvernementsgebiet von Flughauptwache zu Flughauptwache sicher gestellt.

Die Aenderung der militärischen Lage führte vom September 1918 ab zum stufenweisen Abbau der Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen, der im November sein Ende erreichte.

b) Polen.

Als Anfang Januar 1915 in den von den deutschen Truppen besetzten polnischen Gebietsteilen Zivilverwaltung eingerichtet wurde, übertrug das Reichspostamt die Leitung des Post- und Telegraphendienstes in diesen Gebieten zunächst der Oberpostdirektion Posen. Aus militärischen Gründen verging jedoch noch einige Zeit, bis der Oberbefehlshaber Ost der Einrichtung von Post- und Telegraphenanstalten daselbst zustimmen konnte. Am 1. Mai 1915 traten 9 solcher Anstalten in Wirksamkeit, darunter in Kalisch, Czenstochau und Lodz. Zunächst vermittelten sie nur den Post- und Telegrammverkehr der deutschen Truppen und Behörden und ihrer Angehörigen, den Privat-Post- und Telegrammverkehr nahmen sie am 15. Juni 1915 auf.

Anfang September 1915 siedelte die Post- und Telegraphenverwaltung, nachdem sie zuerst in Posen, dann in Kalisch und Lodz gewirkt hatte, nach Warschau über. Sie führte nunmehr die Bezeichnung «Kaiserlich Deutsche Post- und Telegraphenverwaltung im Generalgouvernement Warschau».

Der Dienst bei der Post- und Telegraphenverwaltung wurde vollständig nach deutschem Muster eingerichtet und von deutschem Personal versehen, das aus dem Reichsgebiet übernommen war. Nur im Telegraphendienst wurden nach und nach mehrere hundert polnische Landesangehörige als Hilfskräfte eingestellt.

Das Telegraphen- und Fernsprechwesen hatte sich schon unter russischer Herrschaft im Frieden in einem sehr mangelhaften Zustand befunden. Beim Abzug der russischen Truppen wurde dann noch ein Teil der Linien von diesen völlig zerstört. Zwar hatten die Etappentelegraphendirektionen und die dem Feldheere von der Reichstelegraphenverwaltung überlassenen besonderen Bauabteilungen einige Linien ausgebaut. Diese dienten aber fast ausschliesslich dem durchgehenden Verkehr des ostwärts vorrückenden Feldheeres. Die Post- und Telegraphenverwaltung fand also im Netz schlimme Zustände vor, und es bedurfte der Einsetzung aller Kräfte, um die Linien in möglichst kurzer Zeit wieder instandzustellen und auch sonst gegen Störungen zu sichern. Im Sommer 1916 konnte der Aufbau des Netzes im wesentlichen beendet werden, so dass sich die Tätigkeit der Verwaltung jetzt mehr auf die Erhaltung und den Ausbau des Vorhandenen erstrecken konnte. Die Zahl der Telegraphen-

anstalten war von 9 im Mai 1915 auf 71 im Juni 1916 angewachsen. Von diesen waren 55 mit vorhandenen Postanstalten vereinigt und mit Fachpersonal besetzt. Von den weiteren 16 Telegraphenanstalten waren 3 mit Fachpersonal der Post- und Telegraphenverwaltung und 13 mit Militärpersonen besetzt. Bis zum Ende des Krieges traten nur noch 10 Telegraphenanstalten hinzu. Der Bestand an Telegraphen- und Fernsprechlinien und -leitungen hatte sich seit Bestehen der Post- und Telegraphenverwaltung bis September 1918 mehr als vervierfacht. Die Linien waren von 2150 auf 8887 km, die Leitungen von 9110 auf 45 052 km angewachsen.

Ein eigenartiger Zustand bestand insofern, als die Telegraphendirektion in Warschau nicht sogleich in den Bereich der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung mit überging, sondern noch in militärischen Händen blieb. Sie war als militärische Abteilung ausgerückt und von vornherein dem Verkehrsoffizier vom Platz Warschau unterstellt worden. Erst am 1. Juli 1916 gelang es der Post- und Telegraphenverwaltung die Telegraphendirektion unter Ersetzung der Militärtelegraphisten durch Beamte ihrem Bereich anzugliedern. Sie umfasste das Telegraphenamt und Fernsprechamt in Warschau, ihr Personal zählte 300 Köpfe. Die Post- und Telegraphenverwaltung war nun imstande, ihr ganzes Leitungsnetz einheitlich zu überwachen und zu betreiben, was eine wesentliche Verbesserung des ganzen Telegraphen- und Fernsprechdienstes bedeutete. Schon am 11. September 1916 wurde beim Telegraphenamt Warschau, da der Hughesbetrieb nicht mehr ausreichte, mit Berlin der Siemens-Schnelltelegraphenbetrieb (bis zu 600 Zeichen pro Minute) aufgenommen.

Das Telegraphenamt Warschau entwickelte sich im Laufe des Krieges zu einem Schnellnachrichten-Knotenpunkt erster Ordnung für den östlichen Kriegsschauplatz. Infolge der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk und der sie begleitenden Einzelheiten, namentlich der umfangreichen Truppenverschiebungen, wuchs der über Warschau gehende Schnellnachrichtenverkehr zu aussergewöhnlicher Grösse an.

Als die Post- und Telegraphenverwaltung im November 1918 das polnische Gebiet verlassen musste, fiel der neuen polnischen Regierung ein ausgezeichnet gebautes Netz von Telegraphen- und Fernsprechleitungen in die Hände. (Aus «*Der Funker*».)